



## 1. Bericht von Jim

Vor circa einem Jahr habe ich mich beim Gustav-Adolf-Werk für einen Freiwilligendienst beworben und nicht wirklich erwartet, dass ich schon ein Jahr später – also jetzt – in der Hauptstadt von Uruguay sein würde.

Am 11. August habe ich meine Familie noch am Flughafen in Deutschland verabschiedet und 14 Stunden später stand ich bei winterlichen Temperaturen schon in Argentinien. Die ersten zwei Wochen haben sich noch richtig wie Urlaub angefühlt, teils auch weil das jeder die ganze Zeit erwähnen musste und wir das Startseminar in Buenos Aires hatten. Die ungefähr 90 Mann große Gruppe an Freiwilligen wurde in der ganzen Stadt auf verschiedene WG's aufgeteilt. Meine Unterkunft war 200 Meter von der Stadtmitte entfernt, von wo man mit der Metro aus alles erreichen konnte. Die Zeit in Buenos Aires hat mir sehr gefallen und war sehr gut um erst einmal anzukommen. Da jeder um einen herum noch Deutsch gesprochen hat, man aber dennoch schon 11,400 km von zu Hause entfernt war. Während unserer sogenannten „Capacitación“ hatten wir einen Sprachkurs, Vorträge über Kultur, Geschichte und Projekte, sowie eine Tanzeinheit, ein Handarbeitskurs und viele Ausflüge. Kaum zu glauben aber wahr, dass ich eine Lehrerin meiner Schule bei einem Ausflug auf der Toilette getroffen habe. Da fliegt man einmal so weit weg und trifft trotzdem noch Leute die man kennt.



## WG-Leben

Am 27. August sind wir 6 Montevideo-Freiwilligen dann nach einer Stunde Schiffsfahrt und zwei weiteren mit dem Bus am Terminal angekommen. Unser Ansprechpartner hat uns abgeholt, ist mit uns noch Pizza essen gegangen und hat uns dann zu unserem neuen Zuhause gebracht.

Das Studentenwohnheim der methodistischen Kirche, in dem ich jetzt wohne, besteht aus sechs Uruguayos und fünf deutschen Freiwilligen (inklusive mir). Wir brauchen nur drei Minuten bis zum Regierungsgebäude und haben auch einen Supermarkt in der Nähe. Sonntags auf dem Markt bekommt man alles mögliche und dies meist auch noch billiger, als im Laden.

Was mich anfangs und jetzt immer noch verwirrt, ist dass dir der Weg in „cuadras“ (Spanisch: Häuserblock) erklärt wird. Du musst also wissen wie groß ein Häuserblock ist. Zudem wird auch die benötigte Wegzeit in cuadras angegeben, wobei mir persönlich dann immer noch nicht ganz klar ist, wie lange ich jetzt wirklich brauche.

Dass das WG Zusammenleben so viel Spaß macht und es mich auch nicht stört mein Zimmer mit zwei Mitfreiwilligen zu teilen, hätte ich mir nicht so vorgestellt. Es gibt eigentlich immer eine Person, die da ist und mit der du reden kannst. Natürlich gibt es die üblichen Probleme, wie das dreckige Geschirr, das in der Küche herumsteht, überfüllte Mülleimer oder das Sachen anderer WG-Bewohner unabsichtlich benutzt werden.

Was wir mittlerweile als WG-Gemeinschaft auch besser hinbekommen, ist gemeinsam was zu unternehmen oder zu kochen. Es ist zwar schwierig, das bei elf Leuten alle können, aber vielleicht klappt es ja in den nächsten zehn Monaten, in denen ich noch da bin.

Schon in den letzten Jahren haben die Vermieter unserer WG alle Bewohner auf ein Wochenende zu ihnen nach Hause eingeladen. Das Paar wohnt circa zwei Stunden von Montevideo entfernt an der Küste und kümmert sich dort um ihren Campingplatz. An diesem Wochenende haben wir zusammen gekocht, getanzt, am Lagerfeuer musiziert, Bäume gepflanzt und diese noch von einem Einheimischen segnen lassen. Ein wichtiger Bestandteil des Wochenendes war ebenfalls, darüber zu reflektieren was ein

Zusammenleben für einen selber und seine Mitbewohner eigentlich bedeutet und welche Verpflichtungen damit einhergehen.

### **Arbeit**

Das Projekt, in dem ich arbeite, ist ein Heim für Kinder und Jugendliche im Norden Montevideos. Das Kinderheim erhält sein Geld vom Staat, sowie der Kirche in Uruguay und auch in Deutschland. Da die Eltern der Heimkinder nicht mehr gut genug für sie sorgen können, müssen sie im Heim wohnen. Weil alle Kinder aus schwierigen Verhältnissen kommen, ist es leider nicht unüblich, dass sexuelle Gewalt oder Drogenmissbrauch im Haus der Eltern vorgefallen sind. Hinzu kommt der hier oftmals und leider auch übliche Machismo, der genau durch die fehlenden oder schlechten Vorbilder schnell adaptiert wird. Insgesamt sind es mittlerweile 20 Kinder und Jugendliche zwischen 5 und 16 Jahren. In den letzten paar Wochen haben wir drei neue Kinder dazu bekommen.



Die Arbeit bereitet mir zwar sehr viel Freude, ist gleichzeitig aber auch anstrengend. Mit einer Stunde Busfahrt (insgesamt 2) bin ich schließlich jeden Tag ca. 10 Stunden unterwegs. Worüber ich sehr froh bin, ist, dass ich mit meinen Mitfreiwilligen Karina und Diego im Heim zusammen arbeite. Wir können zusammen Projekte planen und die Arbeit etwas aufteilen. Zu meinem Alltag gehört es die Kinder zur Schule zu bringen und wieder abzuholen, mit ihnen zu spielen, Nachhilfe zu geben, zu basteln oder zu malen. Wir haben unter anderem schon zweimal für die Kinder und Jugendlichen Kaiserschmarrn zur Merienda (Zwischenmahlzeit um 17 Uhr) gemacht. Viele Kinder sind morgens oder nachmittags in der Schule und beschäftigen sich sobald sie Zuhause sind oft selber. Wenn also mal nichts zu tun ist, reden wir, trinken Mate mit den Erzieherinnen und Erziehern oder

ich setze mich für ein Weilchen ans Klavier. Es ist schön auch einfach mal nichts zu machen, beziehungsweise diese Zeit für sich selber zu nutzen.

In den Ferien haben wir ein spezielleres Programm geplant, damit die Kinder gut beschäftigt sind. Durch die vielen und schlimmen Erfahrungen, die den Kindern widerfahren sind, kann es sehr schnell zu Ausschreitungen kommen. Deshalb ist es wichtig immer ein Auge auf alles zu haben.

Die Kinder und Jugendlichen sind aber sehr süß und es überrascht mich immer wieder aufs Neue wie erwachsen sie auch sein können.

Eine Sache, die mir noch schwer fällt, sind die Geschichten der Kinder, die uns am Anfang ein bisschen über die Kinder nähergebracht wurden. Hinzu kommt, dass man immer mehr von diesen Geschichten mitbekommt, je länger man im Projekt mitarbeitet - sei es über die Erzieherinnen und Erzieher oder über die Kinder selber.

Alles in allem gefällt mir die Arbeit aber sehr gut und ich freue mich auf die nächsten Monate, in denen wir mit unseren Projekten starten können (z.B. Batik T-Shirts herstellen, Drachen basteln oder ein Beet anlegen).

### **Leben/Kultur**

Was mir bisher sehr aufgefallen ist, dass die Menschen hier in Uruguay sehr freundlich sind und so was wie ein Lächeln oder eine Entschuldigung, wenn man an einer Person vorbei gehen will, hier ein Standard ist. Es ist ein Land mit einem sehr gelassenen Völkchen, was hier sogar passt, da Uruguay mit seinen 3,4 Millionen Einwohnern weniger Einwohner als Berlin mit 3,5 Millionen hat. Das feurige Temperament, was den Lateinamerikanern oft nachgesagt wird, findet man dafür in der emotionsvollen Aussprache wieder, zu der viel mit den Händen gestikuliert wird. Oder eben auch im Sport - vor allem beim Fußball. Beispielsweise zeigte mir ein Mitbewohner letztes ein Video seiner Freunde und ihm beim Fußballgucken. Als dann das Tor fiel jubelten sie mehr als der Torschütze selber.

Uruguay ist zwar eins der progressivsten Länder in Südamerika und wirkt zudem auch oft europäisch. Trotzdem sehe ich immer sehr genau wie der Lebensstandard bei meiner Busfahrt zur Arbeit sinkt - erkennbar durch den anfänglich normalen Steinhäusern und asphaltierten Wegen zu immer einfacheren Häusern und Straßen mit Schlaglöchern und teils sogar Wegen aus Erde. Dadurch sieht man die immer noch vorhandene große Schere zwischen Arm und Reich sehr deutlich.

Durch die bevorstehenden Wahlen am 27. Oktober ist das ganze Land im politischen Fieber. An allen Orten gibt es Werbung der Kandidaten und überall verteilen Leute Flyer ihrer Parteien. Die Spitzenparteien sind Frente Amplio („Breite Front“, Bündnis linker bis mitte-linker Parteien) und Partido Nacional (traditionelle Partei, Mitte-rechts). Selbst in unserer WG wurde die Debatte der Spitzenkandidaten angeguckt, was mich anfangs überrascht hat. Jedoch ist mir aufgefallen, dass Jugendliche und junge Erwachsene sehr viel mehr aktiver in der Politik sind. Dies ist meiner Meinung nach der liberalen und dadurch für junge Menschen ansprechenderen Politik zu verdanken, sowie der bestehenden Wahlpflicht.

Mir gefällt es bisher sehr gut in Uruguay und ich lebe mich immer weiter in den Alltag hier ein. Ich freue mich auf die kommende Zeit, da der Frühling jetzt bei uns vor der Tür steht.